

✓
gedruckt

Geduld, Weisheit, Frömmigkeit, Lebenssicherheit

Zweig-Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Basel, 23. Februar 1911

Die Geisteswissenschaft gibt Lebenssicherheit und Kraft, wenn sie richtig erkannt wird. Wie kann sie sich fördernd ins Leben hineinstellen? Viele Menschen glauben, dass auf diesem Gebiete etwas lernen, ein Sammeln von geistigen Erkenntnissen, eher störend sei als fördernd für ein wirklich gutes menschliches Leben. Was braucht man denn eigentlich so viel Wissenschaft des Geistes, so vielerlei über die Entwicklung der Erde und eines ganzen Planetensystems zu lernen? Wozu denn? Wenn man einfach versucht, sein höheres Selbst in sich zu suchen und dadurch ein guter Mensch zu werden, so ist man im Grunde genommen auch der beste Theosoph. Anderen, mehr theoretisch angeregten Geistern, nun, denen gefällt es zu hören, woraus der Mensch besteht, ihren Intellekt daran zu üben, wie die Menschheit sich entwickelt hat durch die verschiedenen Kulturperioden, recht regelmässige Zahlenperioden zu wissen, - und sie möchten so bald als möglich solche Dinge lernen, am liebsten recht kurz die wichtigsten Lehren aufschreiben und in einer Art von Katechismus verbreiten kön-

nen. Nun würden wir sagen, dass diese beiden Ansichten keineswegs dem entsprechen, was die Geisteswissenschaft dem Menschen sein kann und was sie demjenigen wird, der in richtiger Weise sich ins Leben hineinzustellen vermag gerade durch die Geisteswissenschaft. Zunächst ist es ganz wahr, dass wir aus physischem, Aether- und Astralleib und Ich bestehen. Wenn man aber glaubt, dass man damit etwas weiss, wenn man dieses aufzählen kann, so irrt man sich. Man weiss nichts als ein Schema. Aber erst dann weiss man etwas über den Menschen, wenn man ein solches Wissen anwenden kann auf das Leben. Das kann man aber nicht, wenn man sich nicht klar darüber ist, dass es nicht bloss darauf ankommt, die Namen dieser vier Glieder zu kennen, sondern zu wissen, wie diese vier Glieder im Menschen verbunden sind. Ob in einem Menschen der Aetherleib mehr mit dem physischen Leib zusammenhängt oder weniger, ob Aetherleib und Astralleib zueinander hinstreben und eine enge Verbindung miteinander suchen, oder ob sie mehr lose zueinander sind, darauf kommt es an. Wenn wir aufmerksam sind, so zeigt sich, dass für die Menschheitsentwicklung auf der Erde dieses Verhältnis der Glieder sich ändert. Es war in der Vergangenheit anders und wird in der Zukunft anders werden, als es heute ist. Wenn wir auf den alten Aegypter schauen in sehr frühen Jahrtausenden der ägyptischen Kultur, auf uns selbst in früheren Inkarnationen, so finden wir in diesem alten Aegypter einen Menschen, bei dem der Zusammenhang zwischen physischem, Aether- und Astralleib ein lockerer ist. Auf den heutigen Menschen schauend, finden wir einen viel innigeren, dichterem Zusammenhang. Und in der Zukunft ist es so, dass dieser Zusammenhang immer dichter und dichter wird. Damit bekommt der Durchgang durch die verschiedenen Kulturperioden für uns erst einen Sinn. Wenn wir davon sprechen, dass sich der

Mensch so und so oft verkörpert, kann man auch fragen: Warum denn verkörpert er sich wieder? Wir treffen in der Tat dadurch, dass der Zusammenhang der Hüllenglieder immer anders wird, immer wieder eine andere Art von äusserem Menschen an. Wir hatten tatsächlich ein ganz anderes Leibesgefüge als Chaldäer wie heute und werden in der Zukunft wieder andere haben. So machen wir andere Erfahrungen, weil wir andere Menschenhüllen haben.

Nun handelt es sich darum, dass wir in richtiger Art uns Vorstellungen darüber bilden, wie dieser innere Menschenkern, der da von Verkörperung zu Verkörperung geht, sich eigentlich verhält zu dem, in was wir uns einkleiden: dem Astralleib, dem Aetherleib und dem physischen Leib. Die äussere Wissenschaft untersucht im Grunde genommen nur die äussere Hülle; sie weiss nichts von den tieferen Gesetzen, die da walten von Inkarnation zu Inkarnation. Aber auch die Gesetze der äusseren Hülle verkennt ihrer eigentlichen tieferen Bedeutung nach die äussere Wissenschaft. Davon können wir uns überzeugen, wenn wir solche Zusammenhänge betrachten, an welche die äussere Wissenschaft glaubt, und solche andere, an welche sie nicht glaubt. Da ist es recht interessant, zu bemerken, dass die Wissenschaft lange Zeit dazu neigte, dem Menschen einen freien Willen zuzuschreiben. Ich habe aber auch schon darauf hingewiesen, dass die neuere Wissenschaft diesen freien Willen vielfach leugnet. Sie beruft sich auf die äussere Forschung. Diese sagt uns: Seht einmal hin auf den Verlauf des äusseren Lebens; man kann durch die Statistik feststellen, zum Beispiel, wie viele Selbstmorde in einer ganz bestimmten Gegend vorkommen. Eine gewisse Regelmässigkeit der Selbstmorde kann man feststellen. Die statistischen Angaben ergeben, dass so etwas in einer gewissen Regelmässigkeit verläuft. Es sind einfach

so und so viele Menschen verurteilt, Selbstmord zu begehen. Wie könnte man da noch von freiem Willen reden? Man könnte noch viel weiter gehen und könnte hinweisen auf die Versicherungstechnik; die geht darauf aus, in Formeln zu gestalten und zu berechnen, wieviele Menschen von so und so vielen nach 30 Jahren noch leben. Sie kleidet das in regelmässige Zahlen. Also ist es ja zahlenmässig bestimmt, wieviele Menschen von den heute geborenen nach 30 Jahren noch vorhanden sind. Also ist in strenge äussere Naturgesetze Tod und Leben gebannt. Das hat die äussere Wissenschaft anerkannt. Andere Dinge wird sie gezwungen werden anzuerkennen. Es macht sich schon geltend, dass Tatsachen zutage gefördert werden, welche die Menschen zwingen werden, geisteswissenschaftlich zu denken. Die Wissenschaft ist im allgemeinen nicht geneigt, sehr rasch etwas Neues aufzunehmen. Sie befolgt da eine eigentümliche Gewohnheit. Man kann grosse Deklamationen darüber vernehmen, dass es im "finsternen Mittelalter" Menschen gab, welche sich entgegenstemmten den Erfolgen des Kopernikus. Seine Lehre musste sich mit aller Macht durchsetzen gegen die Finsterlinge der damaligen Zeit. Und die am meisten so reden, die machen es nicht nur gegen die Geisteswissenschaft, sondern auch gegen die Tatsachen der Wissenschaft, die für unsere Zeit zwingend sind, geistige Gesetze zu suchen, gerade so. Zum Beispiel ein Berliner Arzt stellt fest gewisse Zahlenverhältnisse im Ablauf des Lebens. Dieser Arzt, Fliess, beginnt Aufzeichnungen zu machen darüber, wie in einzelnen Familien die Geburten mit den Todesfällen zusammenhängen. Zum Beispiel an einem bestimmten Tage stirbt eine weibliche Persönlichkeit in einer Familie. 1428 Tage vorher wurde das erste Enkelkind dieser Person geboren; 1428 Tage nach dem Tode der zweite Enkel, so dass wir also hier den Tod der Grossmutter haben, und symmetrisch vor- und rückwärts wird je ein Enkelkind geboren.

Noch nicht genug damit. In einem Zeitraum von 7 mal 1428 Tagen nach dem Tode dieser Person wird ein Urenkel geboren. So dass man, wenn man diese Sache verfolgt, immer auf ganz bestimmte Zahlenverhältnisse kommt: auf Zahlenverhältnisse, welche zuletzt in ganz wunderbarer Weise den Zusammenhang der Todes- und Geburtsfälle feststellen. Fliess hat dies in zahlreichen Fällen festgestellt. Aber die Wissenschaft will es heute anscheinend noch nicht anerkennen; es geht heute noch zu sehr gegen ihre Richtung. Selbst die Besserung der Gesundheitsverhältnisse unterliegt dem Zahlenverhältnis. Die Zahl der Todesfälle durch Tuberkulose in einem bestimmten Zeitraum, verglichen mit der Zahl der Todesfälle von Jahrzehnten vorher, findet man geregelt durch bestimmte Zahlen. Die Aerzte sagen, sie hätten die Zahl der Fälle eingeschränkt durch hygienische Massnahmen. Fliess aber wies nach, dass dies sich nach arithmetischen Verhältnissen berechnen lasse. Das ist der heutigen Wissenschaft zwar sehr unbequem, aber sie wird schon gezwungen werden, das Walten einer objektiven Arithmetik anzuerkennen. Sie wird wiederum zurückkommen auf den alten Satz des Pythagoras: Die Zahl ist etwas, das alles beherrscht, was webt und lebt. Während wir in unserer Seele rechnen, haben längst die höheren Geister gerechnet, um in den Ablauf des Lebens hineinzusetzen, was den Zahlen entspricht. Der Pythagoräische Satz: "Gott treibt Mathematik, indem er das Leben ablaufen lässt", scheint wieder zur Geltung zu kommen. Aber dadurch würde auf der anderen Seite jene Gesinnung der äusseren Wissenschaft wiederum bestärkt, welche das Innere des Menschen ohne Anteil an seinen Lebensschicksalen sein lässt. Wenn es arithmetisch feststeht, wann wir sterben müssen, wenn Geburt und Todesfälle so zusammenhängen, dass sie 7 mal 1428 Tage voneinander entfernt sind, so scheint

unser Inneres eingespannt zu sein in äussere gewaltsame Verhältnisse.

Wir müssen anscheinend verzichten, von besonderen Gesetzen, die unser Inneres beherrschen, zu sprechen. Aber man kann schon äussere Gründe anführen, welche uns sagen können, dass die Geschichte doch nicht ganz stimmt. Wenn noch so sehr berechnet wird, dass an einem Orte so und so viele Selbstmorde begangen werden, berechnet man auch, dass ein bestimmter Mensch Selbstmord begehen muss? Nach den Formeln der Wahrscheinlichkeit kann man berechnen, wie lange die wahrscheinliche Lebensdauer der Menschen ist. Aber ich glaube nicht, dass irgend ein Mensch zugeben wird, dass er an dem Tag, den die Arithmetik ausgerechnet hat, durchaus sterben muss. Für die innere Wesenheit folgt gar nichts durch diese Gesetzmässigkeit der mathematischen Formeln.

Wie steht es nun damit, wenn Fliess nachweist, dass 1428 Tage zwischen Todesfall und zwei Geburten verfliessen? Beweist das etwas für die innere Gesetzmässigkeit unserer Ichheit? Es ist nämlich nicht so ohne weiteres einzusehen, wie das Verhältnis dieses inneren Wesenskernes ist zu dem äusseren Laufe des Lebens. Wie stimmt das dazu, dass wir unserem Karma folgen, dass wir unserer inneren Ichheit zu folgen haben? Das ist nicht ganz leicht einzusehen. Durch ein Bild soll es verständlich gemacht werden. Es ist wohl möglich, dass zwei Geschehnisse, zwei Strömungen, zwei Tatsachen, die sehr wohl zueinander in Beziehung stehen, unabhängig voneinander fortlaufen. Bedenken Sie das eine: Wenn Sie ~~na~~ von hier nach Zürich kommen wollen, fahren Sie im Eisenbahnzug; wann der Zug geht, das ersehen Sie aber zunächst aus dem Fahrplan, der auch eine Menge Zahlen enthält. Sie sind also gewissermassen innig verknüpft mit den Zahlen. Sie fühlen sich gewissermassen abhängig

von dem, was Sie denken, bestreben, innerlich erleben, von den Zahlen des Fahrplans. Geht aber nicht neben dieser Tatsachenreihe - dass Sie den Fahrplan studieren können - die andere mit Ihrer Seelenentwicklung zusammenhängende her, dass Sie einsteigen wollen in die Eisenbahn? Indem man den Fahrplan studiert, wird niemals aus den Zahlen zu entnehmen sein, ob Sie gut oder böse, weise oder töricht sind. Ebenso wie es unwesentlich für das Innere unserer Seele ist, welcher Fahrplan besteht, ebenso unwesentlich ist es für das Karma unseres Lebens, welche Zahlen sich ergeben nach den von Fliess angestellten Berechnungen. Wir steigen ein in den Strom des Lebens, der von Gesetzen geregelt ist, welche mit unserer inneren Gesetzmässigkeit nichts anderes zu tun haben als dasjenige, was wir selbst herbeiführen. Wir müssen uns entschliessen, in den Zug einzusteigen. Ebenso wahr ist es, dass wir durch die inneren Gesetze des Karma bestimmen müssen, in einen Strom des Lebens einzusteigen, der dann durch die Gesetze der Arithmetik geregelt ist.

Ich sage diese Dinge aus dem Grunde, weil der Geistsuchende sich immer mehr ein Gefühl dafür aneignen soll, dass das Leben kompliziert ist, dass das Leben etwas ist, was man nicht mit den allerbequemsten Gedanken sollte glauben umspannen zu können. Diejenigen haben sehr unrecht, die finden, dass man das ganze Leben leicht verstehen kann, wenn man ein paar Sätze aus der Geisteswissenschaft weiss. Man muss den Willen haben, immer tiefer in diese Zusammenhänge einzudringen. Man muss ein Gefühl davon bekommen, dass die Gedanken, nach denen die Welt gegliedert ist, auch für den Menschen Geltung haben. Wenn nun gar kein Zusammenhang wäre zwischen den äusseren Gesetzen und dem menschlichen Karma, so würde das ganze Leben auseinanderfallen. An zwei Tat-

sachen soll das erwiesen werden. Man bemüht sich in der Geisteswissenschaft, möglichst gute Gleichnisse zu bringen. In gewisser Weise hängen doch die Zahlen des Fahrplans mit dem praktischen Leben zusammen. Wenn es auch gar nichts mit dem Fahrplan zu tun hat, ob wir überhaupt nach Zürich fahren oder nicht, wenn wir auch gar nichts ersehen von einem Zusammenhang, mit den menschlichen Verhältnissen hängt der Fahrplan doch zusammen. Die Menschen haben ihn so zusammengestellt, dass er nicht allzu ungeschickt den Lebensverhältnissen entspricht. Also ursprünglich ist der Fahrplan dennoch den menschlichen Lebensverhältnissen allgemein angepasst worden. Etwas Aehnliches ist der Fall für unser Karma und den Strom unseres Lebens, der dadurch geregelt ist. Da haben auch die Wesenheiten der höheren Hierarchien den Fahrplan bestimmt nach den Zahlenverhältnissen, die die Statistik findet, wenn sie mit regelmässigen Zahlen aufrückt so, dass diese äusserlich den allgemeinen menschlichen Verhältnissen entsprechen. Der eine findet, wenn er wieder verkörpert ist, einen bequemen, der andere einen unbequemen Ablauf des Lebens. Es findet nicht in allen Familien dieses Gesetz so statt, dass immer ein Enkelkind 1428 Tage vor dem Tode der Grossmutter geboren wird. Wenn wir aber bedenken, dass 1428 auch durch 28 teilbar ist, es ist 51 mal 28, so verstehen wir das Zahlenverhältnis etwas besser. Man wird nicht immer bei diesen Berechnungen die Zahl 1428 erhalten; aber es ergibt sich doch in der Regel zwischen dem Tod irgendeines Familien gliedes und einer Geburt ein Vielfaches von 28. Das Vielfache im Ganzen möge 30, 17, 26 mal 28 oder sonstwie heissen, die Zahl 28 aber ist darinnen; sie ist regelmässig eingeordnet. So haben wir ja nach dem Fahrplan die Möglichkeit, in verschiedene Züge einzusteigen, und haben je nach unserem Karma die Möglichkeit, unser

Leben bequem oder unbequem einzurichten. Ich sage das, um anzudeuten, wie kompliziert diese Verhältnisse sind. Aber noch will ich andeuten, dass wir Menschen aus allen solchen Erkenntnissen eine moralische Konsequenz ziehen können. Und das ist das, was die Geisteswissenschaft uns als so unendlich Wichtiges gibt. Wir können sagen: Ich stehe in dieser Welt; ich finde in dieser Welt die Zahlenverhältnisse, welche zeigen, wie unser äusseres Leben geregelt ist. Langer Zeiten menschlicher Kulturentwicklung hat es bedurft, um dieses herauszufinden; aber wieviel wissen wir eigentlich von dieser Regelmässigkeit? Und da müssen wir sagen: Unendlich wenig wissen wir. Langsam und allmählich haben wir einiges von der göttlichen Weisheit erkundet. Aber gerade, wenn wir die schönsten und wichtigsten Dinge der Weisheit aufnehmen, mahnt sie uns zur Demut; sie zeigt, wie wenig wir das Leben umspannen können mit den Gedanken, die wir haben. Diese Betrachtung ist dann ein Ansporn dafür, weiterzustreben nach dem Lichte. Dieses moralische Gefühl, diese Ehrfurcht gegenüber der Weltenweisheit ist dasjenige, was wir erwerben können und was uns zu besseren Menschen macht. Und dieses Gefühl der Weisheit gegenüber, das erwerben wir uns, das kommt über uns, wenn wir erkennen, dass diese Weisheit uns nahegestanden hat in unserem Zwischenleben zwischen Tod und neuer Geburt. Wenn die Notwendigkeit sich für uns ergibt, zu neuem irdischen Dasein herunterzusteigen, wählen wir, in welchen Zug wir einsteigen müssen, um unser Karma zu erfüllen; da tritt die Entscheidung an uns heran, ob dieses oder jenes Familienband zu wählen ist. Keine Ahnung hätten wir, wenn wir jetzt gefragt würden, welches die beste Inkarnierung für uns sei, ob in dieser oder jener Familie. Aus unseren eigenen Kräften allein wären wir nicht imstande, richtig wählen zu können. So sind wir vor unserer

Inkarnation gescheiter als nach derselben; denn dort haben wir die richtige Wahl getroffen. Dieses Gefühl, dass wir nach der Inkarnation nicht gescheiter geworden sind als vorher, kann keinen Stolz aufkommen lassen gegenüber dem, was wir errungen haben. Sondern da, wo wir leben zwischen Tod und Geburt, werden wir durchdrungen von anderen Kräften noch als in dem Augenblick, wo wir ins physische Dasein eintreten. Beim Eintritt ins physische Dasein werden wir durchdrungen von den Stoffen der Erdenreiche; die sind dann in unserem Leibe. Wenn wir dann den Körper ablegen beim Durchgang durch die Pforte des Todes, im Leben zwischen Tod und neuer Geburt werden wir aufgenommen von den Wesenheiten der höheren Hierarchien; in deren Wesen werden wir hineingefügt, wie wir hier eingefügt sind in die physischen Stoffe. Wie diese Stoffe hier ihre Gesetze geltend machen, wie Eisen im Blute pulsiert nach äusseren Gesetzen, so sind die Wesenheiten der höheren Hierarchien zwischen Tod und neuer Geburt in uns tätig, und deren Weisheit schiebt uns hinein in den richtigen Zug des Daseins. Die Wesenheiten der höheren Hierarchien haben die für uns geeignete Weisheit so in sich, wie wir die physischen Stoffe in uns haben. Und es ist durchaus gerechtfertigt, dass Demut dasjenige ist, was als moralische Folge über uns kommt, wenn wir richtig erkennen, welch einen geringen Teil der erhabenen Weisheit dieser Wesen wir bis jetzt im physischen Leben in uns aufgenommen haben. Zwischen Tod und neuer Geburt werden wir in den Schoss dieser Wesenheiten der höheren Hierarchien hineingebettet. Und nicht sich ihnen hingeben wollen, hiesse dasselbe, wie wenn wir leben wollten, ohne die physischen Stoffe Wasserstoff, Sauerstoff usw. in uns aufzunehmen. Absurd wäre es, leben zu wollen ohne volle Hingabe an die Wesenheiten der höheren Hierarchien. Wer das bedenkt, dass jene

Zeit zwischen Tod und Geburt hingegeben sein muss an die Wesenheiten der höheren Hierarchien, der wird sich fragen: Welches ist die beste Vorbereitung auf jene Zeit? Und er wird sich die Antwort geben: Die beste Vorbereitung ist, jetzt schon, zwischen Geburt und Tod, dieses Gefühl der Hingabe an die göttlich-geistige Welt zu entfalten. Zu Verehrung und Hingabe wird dasjenige, was wir aufnehmen, wenn wir uns in echter Weise mit den richtigen Gefühlen durchdringen. Demut und Hingabe an die geistige Welt wird dann alle unsere Empfindungen durchdringen.

Wenn der Mensch anfängt, so zu denken und zu leben, dann findet er auch das Gleichgewicht gegenüber der ihn umgebenden Welt. Solche Gedanken regeln und harmonisieren auch seine übrigen Empfindungen.

In die geisteswissenschaftliche Bewegung werden viele Untugenden der äusseren Welt hereingebracht, die nicht von ihr stammen, sondern daher kommen, dass die Menschen sie von aussen hereintragen. Ein Mensch zum Beispiel kann draussen in der Welt fleissig und emsig sein, aber so, dass man sagen könnte: er ist ehrgeizig, er übernimmt sich, er ruiniert seine Kräfte, er achtet nicht darauf, dass die Arbeit eine Grenze haben muss. Dieser Mensch kommt nun in die Theosophie hinein und dadurch zu ganz anderen Ideen, als er sie draussen in der Welt gehabt hat. Aber die ihm innewohnenden Eigenschaften, die er früher hatte, die kann er auch in die Theosophie hineinbringen. Da hört er zum Beispiel, dass ein gewisses Studium notwendig ist, um die Seele vorwärts zu bringen. Nun, so studiert er, - doch er soll lernen, Gleichmass zu beobachten in seinen Kräften; er sollte beobachten lernen, wieviel er nach den ihm karmisch zugeteilten Kräften leisten kann; er sollte theosophische Studien nicht im Uebermass

treiben, - er soll sich fragen, ob, wenn er Vegetarier wird, es ihm auch gut ist, kein Fleisch zu essen. Sonst ruiniert er sich. Der Schüler soll auf das richtige Gleichmass achten. Er hat zu erkunden, ob er in der Lage ist, die strengsten Verpflichtungen zu befolgen. - Ruhige und demütige Beobachtung des eigenen Karmas, der eigenen Fähigkeiten und Kräfte eignen wir uns an, wenn wir uns in der richtigen Weise einlassen auf das, was die Geisteswissenschaft uns geben kann. Gerade diejenigen, die okkult am meisten fortgeschritten sind, beobachten die geltende Regel des Gleichmasses am genauesten. Wenn die äusseren Verhältnisse einer richtigen Schulung widerstreben, so will man sich mehr Zwang antun; man drängt zu dem gesteckten Ziele hin, man rackert sich ab im Geiste, um für auftauchende Fragen sogleich eine Antwort zu erhalten. Der Fortgeschrittene tut dies nie. Er hat sich zunächst klarzumachen, dass diese Frage vorliegt. Dann frage er sich: Bist du jetzt in diesem Augenblick fähig, volle Antwort darauf zu erlangen? Warte ab - so sagt er sich - , ob die Wesenheiten aus der geistigen Welt dir diese Antwort zuteil werden lassen. Wenn er erst noch zerren und schieben soll, verzichtet er vorläufig. Er kann warten, weil er von der Ewigkeitsdauer des Lebens durchdrungen ist, und weil er weiss, dass das Karma, das er ja nicht ausser acht lässt, uns gibt, was jedem werden soll. Dann kommt ein gewisser Zeitpunkt: er bekommt einen merkwürdigen inneren Wink, - und die Mächte der geistigen Welt offenbaren ihm ihre Antwort, vielleicht nach Jahren, vielleicht erst nach mehreren Inkarnationen. Das charakterisiert die richtige Gesinnung: Warten können, Geduld üben, seelisch Gleichmass entwickeln, nichts übereilen.

Derjenige, der in richtiger Weise die Lehren der Geisteswissenschaft auf sich wirken lässt, der wird durch diese Lehren

seine Gefühle und Empfindungen so meistern können, dass sie ihn das Gleichmass beobachten lassen. Bei solcher Gesinnung durchdringen wir den Astralleib vom Ich aus so, dass dieser Astralleib die Wahrheiten aus der spirituellen Welt so in sich einsaugt, wie ein Schwamm das Wasser einsaugt, in das er eingetaucht ist. Die Geist-Erkenntnis geht allmählich in den Astralleib über, und der Astralleib wird von ihr durchdrungen. Wir leben heute in einem Zeitalter, wo es notwendig ist und immer mehr notwendig wird, dass wir den Astralleib mit spiritueller Weisheit durchdringen. Immer mehr ändern sich die Zeiten, auch im Hinblick auf das Durchschreiten der Todesschwelle. Wenn der Mensch in künftigen Zeiten wieder auf der Erde sein wird, dann wird sein Astralleib, der nicht von geistiger Erkenntnis durchdrungen worden ist, sich in der geistigen Welt nicht mehr auskennen, sich verfinstern. Wenn er aber durchdrungen sein wird von der Geist-Erkenntnis, die wir jetzt aufnehmen, dann wird er zum Lichtquell werden; er wird die Umgebung durchleuchten und wird die Weisheit, die wir hier aufnehmen, dann sehen im Lichte der spirituellen Welt.

Wenn wir uns nun fragen, warum dieses künftige Licht der spirituellen Welt nicht heute schon da ist, so können wir sagen: Es ist deshalb nicht gekommen, weil es früher eine uralte Weisheit gab, die sich dem Menschen einprägte, ohne dass er etwas dazu zu tun brauchte. Sie fand sich wie eine Art von Erbgut, welches die Menschen vom alten Monde her bekommen haben. Mit diesem Erbgut konnten die Menschen eindringen in die geistige Welt. Es hielt an bis in die christlichen Zeiten hinein. Dann aber konnte der Mensch nicht mehr länger unmittelbar aufnehmen, was geistige Weisheit ist. Er muss erst die Seele durchdringen mit der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis, und diese wird dann die Macht sein,

welche bewirkt, dass in Zukunft der Mensch mit dem Licht seiner Seele eintreten wird in die geistige Welt. Die Menschenverhältnisse ändern sich eben von Epoche zu Epoche.

Aller Okkultismus weiss, dass es eine Weisheit gibt, die vom alten Monde her kommt und in ihren Resten noch wirkte bis ins 15. und 16. Jahrhundert hinein, so dass die Menschen, wenn sie in die geistige Welt kamen, das Licht erschauten, das ohne ihr Zutun leuchtete. Heute aber ist es so, dass wir die gesamte alte Weisheit, wie sie als Weisheit, als altes Erbgut in der Menschheit war, mit der Seele vereinigen können; sie leuchtet aber nicht mehr, nachdem die Menschen durch die Pforte des Todes gegangen sind. Nur die Weisheit, welche die Menschen durch Christus aufnehmen, indem sie sagen: "Nicht ich, sondern der Christus in mir", nur diese Weisheit wird ein leuchtendes Licht sein für den künftigen Durchgang des Menschen durch die Pforte des Todes. So nehmen wir die durchchristete Geisteswissenschaft auf, um einen Lichtquell im Astralleib zu haben, oder um unseren Astralleib herauszuheben, wenn wir durch die Pforte des Todes schreiten.

Dann aber, wenn wir diese durchchristete Geist-Erkenntnis aufnehmen, wenn wir unseren Astralleib mit ihr durchdringen, dann bleibt sie nicht bloss Weisheit, dann durchdringt sie unsere Gefühle; wir lernen, wie es auf dem alten Saturn und dem alten Monde war, und wie es auf der Erde ist. Wenn Sie sich hineinleben in die Schilderungen der "Geheimwissenschaft", werden Sie empfinden, dass die Schilderung mit einem ganz anderen Grundton gegeben ist, beim Saturn als bei den anderen Zuständen. Bei der Schilderung des Saturn ist es so, dass Sie fühlen können, wie die Verhältnisse in einer gewissen Herbigkeit geschildert sind. Sie können das in der Seele fühlen. Und das ist notwendig. Das Sonnendasein können

Sie empfinden, als ob blühendes, sprossendes Leben da wäre. Die Mondenschilderung können Sie empfinden, als ob ein gewisser melancholisch düsterer Zug die Menge der da gegebenen Begriffe durchzöge. Ein sensitiver Mensch kann das bis in den Geschmackssinn hinein wahrnehmen, bis auf die Zunge.

Toren werden sagen: Die Schilderungen sind ungleich, der Stil ist nicht festgehalten. Wir aber sollen wissen, dass dies notwendig ist, und warum. Wir müssen wissen, warum eine Melodie von drei bestimmten Tönen notwendig ist, die erklingen müssen aus den Worten, die da sind, und wenn wir es wissen, können wir es auch umwandeln in Gefühle und die Gefühle in die Welt hinausenden. Die Gefühle, die so dargestellt werden, verwandeln sich. Das, was da als Weisheit in den Astralleib aufgenommen wird, verwandelt sich in ein freiwilliges Hingebensein an die Weltverhältnisse, und das ergreift dann unsern Aetherleib. Wenn wir weise sind, bereiten wir den Weg vor. Die Kräfte, mit denen wir heruntersteigen in die nächsten Inkarnationen, die formen und durchdringen den Aetherleib. Haben wir so mit echter, rechter Frömmigkeit diesen Aetherleib durchdrungen, und wird er dann aufgelöst im allgemeinen Weltenäther, dann haben wir diesem allgemeinen Weltenall einen Aetherleib abgegeben, der von Frömmigkeit durchdrungen ist und der ganzen Welt zugute kommt. Sind wir aber unfrohm, materialistisch, dann legen wir einen Aetherleib ab, der zersprengend, zerstörend wirkt, wenn er aufgelöst werden soll im allgemeinen Weltenäther. In dem Masse, wie wir weise sind, dienen wir uns zwar selber, aber indirekt auch der Welt, indem wir uns bessere Kräfte verschaffen. In dem Masse, wie wir frohm sind, dienen wir der Welt unmittelbar; denn die Frömmigkeit wird der ganzen Welt mitgeteilt. Und Geisteswissenschaft kann nicht nur Weisheit

und Frömmigkeit geben, sondern auch Sicherheit und Besinnung auf die Lebenskräfte des Leibes. Schon der bewusste Zusammenhang mit der spirituellen Welt gibt solche Lebenskräfte.

Auch Fichte wusste von diesem Zusammenhang der Kräfte. In ihm lebte auch eine solche Lebenssicherheit, dass er sagen konnte, als er über das Wesen des Menschen sprach: Dadurch, dass ich meinen Zusammenhang mit dem Ewigen weiss, und dadurch, dass ich weiss, dass mein innerstes Wesen im Ewigen wurzelt, dadurch erhalte ich eine solche Lebenssicherheit, dass ich sagen kann: ich schaue zu euch hinauf, ihr Felsen und Berge; stürzt auf mich, zerreibt meinen physischen Leib; ihr Wolken, begrabt alles, was an mir ist; ihr Donner, zersplittert alles, was an mir ist; ich aber trotze eurerer Macht! das Ewige in mir trotzt eurer Macht. - Lebenssicherheit quillt aus dem Bewusstsein des Wurzelns im Ewigen des Geistes. Kann ein Mensch, der so im Ewigen des Geistes wurzelt, schwach werden? Und die Geist-Erkenntnis ist es, die immer von solcher Kraft etwas in uns hineingiesst.

Und was geschieht denn mit dieser Lebenssicherheit? Weisheit gibt dem Astralleib das, wodurch wir immer mehr hinwegkommen über die hemmenden Kräfte; Frömmigkeit regelt die Kräfte und gibt die richtige Gliederung des Aetherleibes. Was aber so in unseren Leib hineinströmt dadurch, dass wir den Zusammenhang wissen mit dem Ewigen, das ist Lebenssicherheit, und die teilt sich bis in die Kräfte des physischen Leibes uns selber mit. Und wenn wir diese besitzen, dann weichen von uns Maja, Illusion und Täuschung. Nur Illusion ist es, wenn jemand sagt: Unser physischer Leib zerfällt bei unserem Tode nur in Erdenstaub. Nein. Wie der physische Leib einmal zusammengefügt war und wie der Mensch ihn geformt hat, das ist nicht gleichgültig. Wenn eine solche Sicherheit im Ewigen die-

sen physischen Leib durchzieht, dann geben wir der Erde das zurück, was wir als Sicherheit des Lebens uns angeeignet haben. Wir befestigen unseren Erdenplaneten mit dem, was wir uns erwarben während unseres Lebens. Unsere Lebenssicherheit geben wir durch den physischen Leib der Welt. In dem zerfallenden physischen Leib ist das Zerfallende nur Maja. Wer den physischen Leib durch den Tod verfolgt, der sieht, dass der Grad von Lebenssicherheit, den der Mensch während des Lebens erworben hat, in unsere Erde hineinfließt.

So befestigen wir im Astralleib, im Aetherleib und im physischen Leib durch Weisheit, Frömmigkeit und Lebenssicherheit dasjenige, was wir als Mensch als unser Bestes erarbeiten können für die ganze Evolution unserer Erde. So arbeiten wir an unserem Erdenplaneten. So erwerben wir uns aber auch ein Gefühl dafür, dass der Mensch nicht einzeln isoliert dasteht, dass das, was er erarbeitet in seiner Seele, Wert und Bedeutung hat für das Ganze. Und wie kein Sonnenstäubchen ist, das die Gesetze des Weltalls nicht in sich trägt, so ist kein Mensch, der nicht durch das, was er tut und lässt, das Weltall aufbaut und zerstört. Wir können ebensoviel geben dem fortschreitenden Weltprozess, wie wir ihm nehmen, wie wir von ihm herausbröckeln können dadurch, dass wir uns um ihn nicht kümmern, uns nicht Lebenssicherheit erwerben. Durch diese Unterlassungen wirken wir ebenso an der Zerstörung des Planeten mit, wie wir durch die Aneignung von Weisheit, Frömmigkeit und Lebenssicherheit ihn aufbauen. So ahnen wir allmählich, was die Geisteswissenschaft gefühlsmässig uns werden kann, wenn sie den ganzen Menschen ergreift.